

Sprung ins Berufsleben doch noch geschafft

«Steinhölzli Bildungswege» als Fachstelle für berufliche Integration

LIEBEFELD – «Alter Wein in neuen Schläuchen.» Diese bekannte Redewendung trifft für die «Steinhölzli Bildungswege» nicht zu. Mit einer an die heutigen (und künftigen) Ansprüche angepassten Arbeitsmarkt-Strategie – samt neuem Namen, Erscheinungsbild und Anlaufstelle – helfen an die 70 Mitarbeitenden 70 jungen Erwachsenen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen, sich im Arbeitsmarkt zurechtzufinden.

Lena* (heute 24) gab viele Leute keine Chance auf eine normale Berufsbildung. In der Tat: Die junge Frau hat alles andere als einen einfachen Start in ihre Bildung. Weil lernbehindert, wird sie in eine Kleinklasse integriert, wo sie sich eigentlich recht wohl fühlt. Der bekannte Selektionsdruck nach einigen Schuljahren – verbunden mit Mobbing – führt dazu, dass Lena in eine Sonderschule für Jugendliche mit Lernbehinderung kommt, wo sie aber niemanden kennt und auch keine Freundschaften schliessen kann. Nach der obligatorischen Schulzeit fühlt sie sich ausgegrenzt, die Familie bietet ihr nur wenig Unterstützung, «soll sie halt eine Arbeit annehmen, bei der sie nichts denken muss».

Aus Frust wird Lust

Lena frisst ihren Frust in sich hinein, im wahrsten Sinne des Wortes, wird übergewichtig. Mit «no future» beschreibt sie ihre damalige Situation, von der IV abhängig. Sie mag sich auf einmal nicht mehr mit ihrer Situation abfinden. Fachleute verhelten ihr zu einer Ausbildung bei «Steinhölzli Bildungswege». Mehr noch: Sie kann dort wohnen, lernt Gleichaltrige kennen, die einen ähnlichen «Bildungswege» hinter sich haben, schliesst



Die «Steinhölzli Bildungswege» an der Hildegardstrasse. | Foto: BO



Die Jugendlichen verkaufen «Selbstgebackenes» anlässlich des Tages der offenen Türen. | Foto: zvg

erste Freundschaften und beginnt, dank fachlicher Betreuung, zu einer Art Selbstwertgefühl zu finden. Sie verliert in dieser Zeit auch an Gewicht.

Sie entschliesst sich zu einer Ausbildung im Bereich «Hauswirtschaft PrA INSOS**», um das Gelernte später zum Beispiel in einem Altersheim umzusetzen. Es wäre gelogen, zu behaupten, die zweijährige Ausbildung sei reibungslos verlaufen, es gibt Höhen und Tiefen. Dennoch: Nicht zuletzt dank einem Praktikum und späterer Anstellung in einer externen Kindertagesstätte kann sie ihre erworbenen Fähigkeiten im Bereich der Hauswirtschaft umsetzen. Die Freude ist ihr ins Gesicht geschrieben, wenn man sie bei der Arbeit beobachtet.

Nicht nur für Lena ein Erfolg

«Der Lebensweg von Lena ist typisch für viele Jugendliche, die wir betreuen», sagt Thomas Müller, Direktor «Steinhölzli Bildungswege». Und zeigt auf, dass die Institution im Liebefeld drei mögliche Wege geht, um Jugendlichen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Zum einen bieten «Steinhölzli Bildungswege» an der Hildegardstrasse 18 eigene Ausbildungsplätze an in den verschiedensten Bereichen wie hauswirtschaftlichen Tätigkeiten – wie das Beispiel von Lena beweist –, Gastronomie, Bäckerei, Hauswartung, Gärtnerei oder Wäscherei. Partnerbetriebe machen es möglich, dass Jugendliche einen Teil ihrer Berufsbildung in ihren Unternehmen absolvieren kön-

nen. Es ist aber auch denkbar, die Ausbildung vollständig extern zu absolvieren, immer von Steinhölzli-Fachleuten begleitet und betreut.

Weshalb aber ist die Geschäftsstelle seit dem 1. Mai an der Kirchstrasse im Liebefeld, und nicht mehr an der Hildegardstrasse? Thomas Rüeßegger, Ressortleiter Koordination: «Hier findet der erste Kontakt mit einem Lernenden statt, auf neutralem Boden sozusagen. Hier können wir den Jugendlichen die verschiedenen Wege aufzeigen, die eine Berufsbildung ermöglichen. Ziel unserer Arbeit ist, die individuellen Ressourcen der jungen Erwachsenen zu stärken.»

Für die ganze Deutschschweiz

Wie kommen die Jugendlichen überhaupt mit «Steinhölzli Bildungswege» in Kontakt? Thomas Rüeßegger: «Die meisten jungen Erwachsenen via IV, da sie alle ungewöhnliche Biografien haben.» Interessant: Die «Steinhölzli Bildungswege» – die es seit bald 100 Jahren gibt – betreuen Jugendliche aus der ganzen Deutschschweiz, suchen ihnen auch entsprechend interne oder externe Wohnmöglichkeiten.

Macht den Verantwortlichen die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht Angst, da immer mehr Arbeitsplätze verschwinden? «Angst», sagt Thomas Müller, «wäre kein guter Ratgeber. Wir versuchen, die Entwicklung vorzusehen und uns entsprechend anzupassen, damit wir nicht in die Defensive kommen. Die Jugendlichen verdienen das.»

Thomas Bornhauser

*Name geändert

**INSOS ist der nationale Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung